

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 54-56 (1980-1982)

Artikel: Benediktinnenkloster Berau : kurzer geschichtlicher Abriss
Autor: Zingg, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Benediktinerinnenkloster Berau

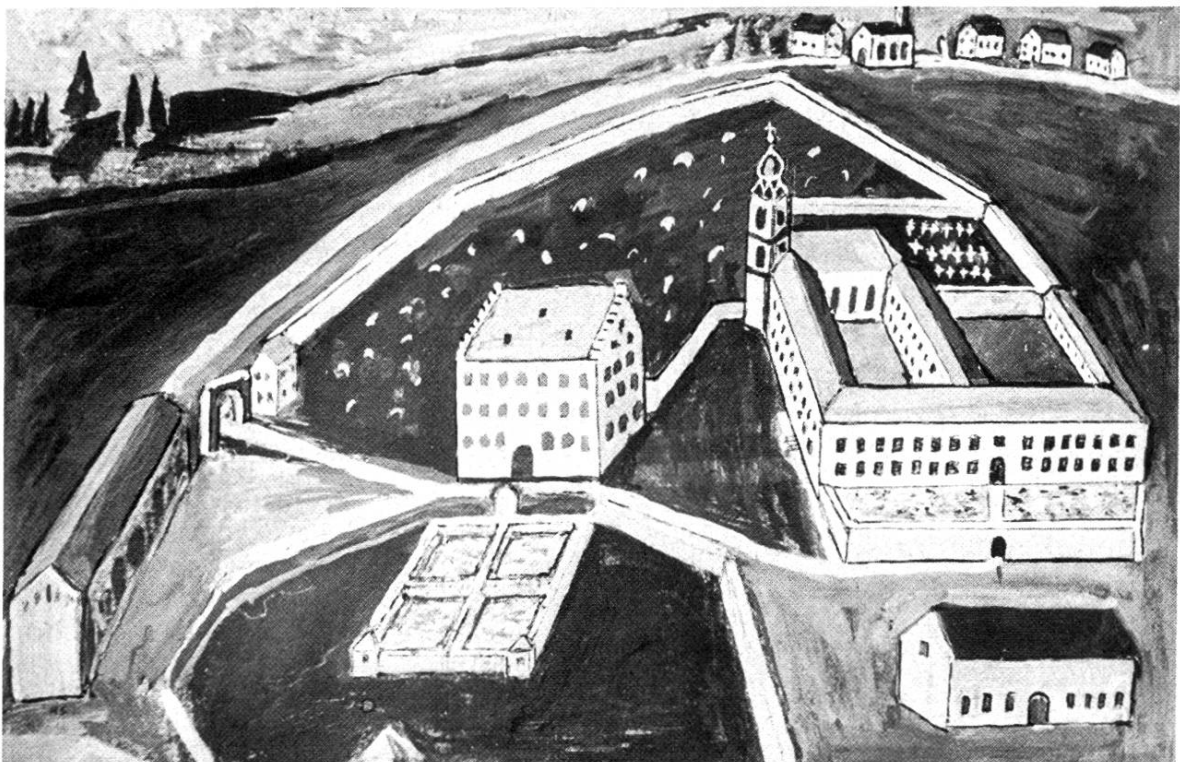
Kurzer geschichtlicher Abriss

Vorgeschichte

Im Jahr 786 wird der Ort Berau, 663 m ü.M., urkundlich erstmals erwähnt. Er hat durch seine «Heidenschancen» vorgeschichtliche Bedeutung. Es war dies eine der grössten Ringwallburgen auf den Steilfelsen im schwarzwäldischen Witznau zwischen den tief eingefressenen Schluchten der Schwarza und der Schlücht. Berau ist abgelegen und schwer zugänglich, obwohl es nur 12 km von St. Blasien entfernt ist.

Bedeutsam wird für Berau sein Frauenkloster. Dieser Konvent auf dem Berauerrücken hatte in der Geschichte und Verwaltung St. Blasiens bis weit hinein in die schweizerischen Verhältnisse (Klettgau, Wislikofen, Fahr) eine nicht unbedeutende Stellung und Aufgabe. Bedeutsamer war seine Ausstrahlung durch seine klösterliche Zucht.

Für den 2. September 1098 ist die Weihe der Dorfkirche durch Bischof Gebhard III. von Konstanz bezeugt. Die Kirche wurde dem heiligen Pankratius geweiht und ihr ein Dorfpriester zugeteilt, was immerhin von etwelcher Bedeutung war.



Ansicht des Klosterkomplexes im 18. Jahrhundert. Zeichnung von Konrad Sutter nach einer Supraporte im Schloss Bürgeln von zirka 1760.

Klostergründung

Ein gewisser Gotfridus von Berau vermacht ums Jahr 1110 dem nahegelegenen Kloster St. Blasien seinen Besitz, den ganzen Berauer Berg mit allen Rechten, Kirchensatzungen usw. Abt Rustenus (1108–25) nimmt die Schenkung entgegen. Damit wird der Grund gelegt für einen Besitz, der für das Kloster St. Blasien eine bedeutende Stütze und wirtschaftliche Macht darstellte. Der Donator selbst soll in St. Blasien das Kleid des heiligen Benedikt genommen haben. Für das Männerkloster aber eröffnete sich eine einzigartige Möglichkeit.

In enger Verbindung mit dem Männerkonvent stand eine Frauenklause. Nach der Tendenz der Zeit sollten diese nun auseinandergenommen und getrennt werden. So verlegte nun der Abt den Frauenkonvent auf den Berauer Berg. Zu den monastischen Gründen mögen verwaltungstechnische hinzugekommen sein. Zur ersten Not-Dotierung des neuen Klosters durften die Einkünfte der Dorfkirche beigezogen werden, wie eine Bestätigungsurkunde des Bischofs Hermann aus dem Jahre 1158 besagt. Die Leitung der Frauen wird einer «magistra» anvertraut. Der Himmel segnete die Gründung und Höhepunkte scheinen sich zu überstürzen.

Ein alter, nicht mehr lokalisierbarer Vers setzt dem Donator Gottfried von Berau ein Denkmal:

«Godfridus von Berau der Edlen Ritter schar,
hat im Tausend, Einhundert und zwölften Jahr
Das Kloster Berau gestift und gefreyt,
sein Haab und guet darzu gesteyert,
sich selber hier in Ordten Ergeben
Des verley Ihm Gott das Ewig leben»

In seiner kurzen Klostersgeschichte Berau von 1754 setzt P. Ignatius Lump die Konsekration der Klosterkirche ins Jahr 1110, als bei seiner Durchreise nach Rom der Bischof Bruno von Trier die Kirche den heiligen Bischöfen Nikolaus und Blasius und den Märtyrern Felix und Regula weihte. Der Weihende Prälat war ein naher Verwandter der Grafen von Nellenburg, der Schirmvögte von Berau. Als Modell eines Klosterbaues diente die Klosteranlage von St. Blasien. – Nach dem gleichen Klosterhistoriker war schon hier der Basler Steinmetz Bernherus tätig, der als Oblate (Laienbruder) nach St. Blasien gekommen war und durch Jahrzehnte hindurch in St. Blasien und dann vor allem in Berau sein Wissen und seine Kräfte ganz in den Dienst des Klosterbaues stellte. – Päpstliche und königliche Bestätigungen folgen sehr schnell: 1120 durch Papst Calixt II., 1126 durch König Lothar, 1140 durch

Papst Innozenz II., 1157 durch Hadrian IV. usw. Das neue Kloster erblüht sehr schnell zu monastischer Höhe, vor allem unter den blasianischen Äbten Bertold und Günther und ist schon 1125 als Pflanzstätte klösterlicher Zucht bekannt und berühmt.

Lauf der Jahrhunderte

Einer der frühesten Sprosse des jungen und starken Baumes wird das Kloster Fahr im Weichbild von Zürich an der Limmat. Graf Lütold II. von Regensburg hatte seinen dortigen Besitz dem Kloster Einsiedeln geschenkt mit der Auflage, im Fahr ein Frauenkloster zu errichten und zu unterhalten und erbat von Berau hilfreiche Besiedlung: «secundum regulam scil. et ordinem sanctimonialium in Murensi vel Peraugensi coenobio deo servientium» («nach Regel und Satzungen der Klosterfrauen, welche in Muri oder Berau in klösterlicher Gemeinschaft leben»).

Der schon erwähnte P. Ignatius verwendet viel Mühe darauf, aus übereinstimmenden gemeinsamen Gewohnheiten von St. Blasien, Berau und Fahr (etwa Propst und Prior, Propst und Beichtiger, Frau Meisterin, u.ä.) den Schluss zu ziehen, dass nicht Muri (in Hermetschwil), sondern Berau die erbetenen Frauen nach dem neuen Fahr sandte.

So greift Berau sehr schnell in südliche Gaue und wird mit reichem Kirchensatz belehnt. Urbare und Bereine des Klosters Berau im aargauischen Staatsarchiv über Gefälle und Bodenzinsen erwähnen die schweizerischen Orte Klingnau, Döttingen, Tegerfelden, Unterendingen, Schlosshof Böttstein, Würenlos (Nr. 2633), usw.

Der Zulauf in Berau ist gross. Schon nach dreissig Jahren wird die Kirche erweitert und 1147 durch Bischof Hermann von Konstanz eingeweiht. Patrone der Altäre sind neben Nikolaus und Blasius die Heiligste Dreifaltigkeit, Maria, das heilige Kreuz. Der Klosterkomplex besteht aus Kirche und Konvent mit Kreuzgang, aus der freistehenden Propstei mit der Wohnung des Priors oder Beichtigers, aus Mühle und Stallung.

Mit vielen mittelalterlichen Klöstern teilt Berau das Schicksal verhängnisvoller grösserer oder kleinerer Brände und Brandschatzungen. Im Jahr 1188 wütet das Feuer zum erstenmal im hölzernen Gebäude. Weitere Brände werden folgen in den Jahren 1267, 1424 usw. Abt Mangold von St. Blasien baut Berau wieder auf und lässt die Kirche 1193 durch Bischof Diethelm von Konstanz neu weihen. Auf dem Hochaltar stand eine Statue des heiligen Nikolaus, die sich heute im historischen Museum von Basel sich befindet.

Die Möglichkeiten von Wachstum und Unterhalt des Frauenklosters scheinen nicht unbegrenzt gewesen zu sein. Vielleicht war es auch die Sorge

um eine bessere geistliche Betreuung, welche die Äbte veranlasste, die Zahl der Klosterfrauen auf vierzig zu beschränken. So verfügte es am 7. März 1298 der Abt von St. Blasien und nochmals Abt Ulrich 1317. Auch die Verwaltung wurde ständig den Bedürfnissen entsprechend gestrafft und erneuert. An der Spitze des Konvents steht, wie gesagt, die Meisterin, ihr folgt die Priorin. Auf Männerseite wirken Propst und Prior, jener verwaltet die ökonomischen Belange, dieser die geistlichen der Frauen. Die Meisterin vertritt die Anliegen des Konvents gegenüber dem Verwalter und Propst.

Da auch die Rechte von St. Blasien mitspielen, wird schon 1307 die Verwaltung von Berau von jener St. Blasien getrennt und werden die Befugnisse näher bestimmt. Der Propst muss den Klosterfrauen bestimmte Einkünfte zufließen lassen und auf seinem Hofgut vier Rinder des Konventes überwintern. Er ist auch verantwortlich für alle Bauten und die weltlichen Angestellten. – Jede Einkleidung muss aber die Genehmigung des Abtes von St. Blasien haben. Ein neuerlicher Dingrodel über die Verwaltung ergeht im Jahr 1349. Schon vorher, im Jahr 1321, geht die Vogtei über Berau an das Schaffhauser Geschlecht Gozzi von Stade.

Um neue Unstimmigkeiten zu beheben, regelt Abt Johannes aufs neue 1428 die gegenseitigen Befugnisse zwischen Propst und Meisterin. Dem vom Abt bestellten Prior (Spiritual) war es erlaubt, die Klosterfrauen im Beisein der Meisterin aufzusuchen, sogar zu strafen, ja einzukerkern. Ebenso gibt der Prior Urlaub für eine Nacht, für längere Abwesenheit der Abt selbst. Die Klausur wird eingeschränkt. Die Frauen tragen noch keine einheitliche Klostertracht. – An den vier höchsten Herrnfesten müssen sie zu den Sakramenten gehen.

Zu den innern Spannungen treten äussere Nöte und Landplagen, vor allem im fünfzehnten Jahrhundert, welche 1426 eine Reconciliation von Kloster und Friedhof, und 1464 eine neue Kirchweihe oder Dedication nötig machen. Vier Jahre später leidet das Kloster im sog. «Waldshuterkrieg» unter den Belästigungen und Plünderungen der Schweizer Krieger. Zu alledem überfallen die rebellischen Berauer Bauern 1524 Kloster und Propstei und tun sich an deren Vorräten und Weinen gütlich: eines der Opfer des süddeutschen Bauernkrieges. Ihm konnte Abt Johann II. von St. Blasien mit der Neuordnung der Verwaltung auf neuer wirtschaftlicher Grundlage nicht mehr begegnen, die er ein Jahr zuvor versucht hatte. Das gleiche versucht Abt Caspar II. mit neuen Statuten im Jahr 1573.

Die vielen Plünderungen, Brandschatzungen und Verwüstungen bewegen Abt Caspar II. (1571–96) zu einem Neubau der Klosterkirche, was aus dem Einkommen der Frauen möglich wird, obwohl unter der Meisterin Anna Weinmann aus Aichen die Zahl der Frauen stark gesunken ist. – Im Jahr 1588



Statue des hl. Nikolaus, romanische Altarfigur. Im historischen Museum Basel.

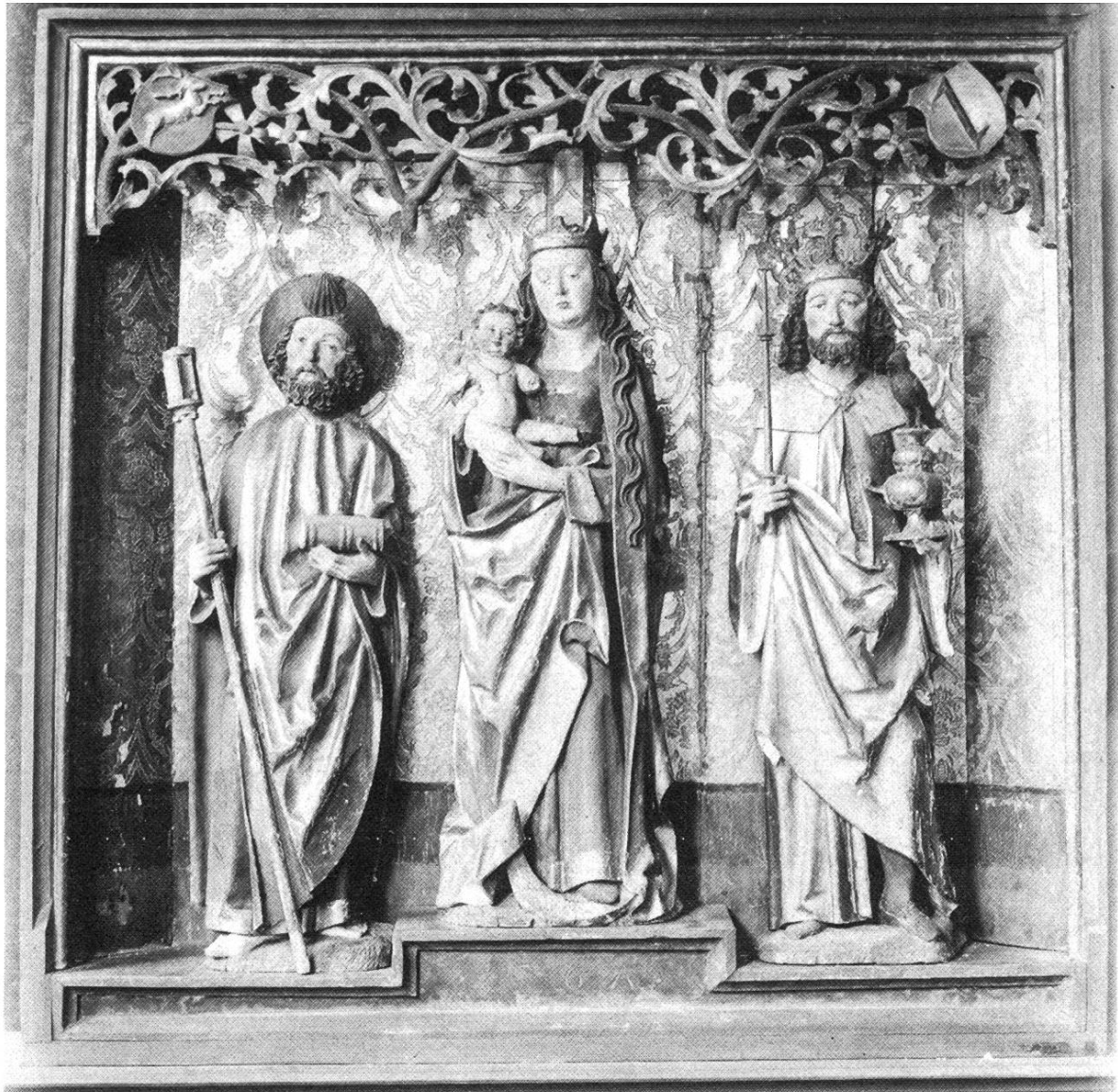
Foto Museum

beginnt die Arbeit am Neubau, ein Jahr später steht auch der Kirchturm. Doch erhält dieser erst 1605 wieder seine drei Glocken.

Wann der Schnitzaltar aus der Sakristei der Dorfkirche von Berau, ehemals in der Klosterkirche und heute im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe, in die Klosterkirche kam, ist nicht genau festzulegen. Jedenfalls trägt er die Jahrzahl 1507 und zeigt die stehende Madonna mit Kind und die Assistenzfiguren des heiligen Apostels Jakobus und des heiligen Oswald. Der angelsächsische König Oswald war zweiter Schutzheiliger der 1630 unter Abt Blasius II. erbauten Pfarrkirche. Im Kreuzaltar der Klosterkirche befanden sich Reliquien dieses als Märtyrer verehrten Heiligen. Der Legende nach hat der Heilige seine letzte Ruhestätte in Berau gefunden, welche im Kloster mit einem Stein bezeichnet war, auf welchem ein Kreuz mit zwei Kerzen eingehauen waren. So ist zu vermuten, dass dieser Altar der Kreuz- oder Nebenaltar der Klosterkirche war. – Die Flügelbilder im Augustinermuseum zu Freiburg i. Br. zeigen je zwei Paare männlicher und weiblicher Heiligen: Nikolaus mit Antonius d. Gr., Blasius mit Christopherus; Barbara mit Katharina, Agatha mit Unbek. Heiliger mit Rost.

Das siebzehnte Jahrhundert bringt neue Spannungen. St. Blasien kauft 1612 von den Marschällen derer von Pappenheim um 100 000 Gulden die hohe Forst-, Geleits- und Gerichtsobrigkeit und die Kastvogtei, nachdem die Herren von Lupfen kraft ihres Landgrafenamtes diese Gerichtsbarkeit bis 1582 ausgeübt hatten. Damit steht dem Propst von Berau die niedere Gerichtsbarkeit zu. – Auch in Berau hinterlässt der Dreissigjährige Krieg 1618–1648 tiefe Wunden. Es leidet schmerzlich und schwer unter den Einquartierungen, Plünderungen, Brandschatzungen der verfeindeten Heere aus dem schwedischen, französischen und kaiserlichen Lager. Alle Gebäulichkeiten sind ausgeplündert und die Klosterfrauen werden, nur notdürftig gekleidet, verjagt und vertrieben.

Leider verraten meine Unterlagen überhaupt nichts vom inneren geistlichen Leben im Kloster, nichts vom Arbeitsrhythmus und den dem Kloster gestellten Aufgaben, nichts von der Spiritualität und der Liturgie der frommen Nonnen. Die Angaben beschränken sich auf Äusserlichkeiten, die immerhin ein klein wenig von den harten Lebensbedingungen in Berau erahnen lassen. So wird 1644 unter Abt Franz I. als Aussteuer einer Novizin folgendes verlangt: Chorkutte, pelzener Schlüpfel, langer Pelz, Winterrock, zwei Skapuliere, zwei breite Fürtücher, Ärmel aus Pelz, weisspelzene Handschuhe, schwarzwollener Unterrock mit Oberteil, pelzenes Brusttuch, ein Paar wollene Winterstrümpfe, sechs weisse Stauchen (Pulswärmer), sechs weisse Halskragen, zwei Haupttüchlein, sechs weisse Hauben, sechs Hemden, Bademantel und Badekleid (Badehr), silberner Löffel, silbernes Kännlein und



Gotischer Marienaltar von 1507, bestehend aus Schnitzaltar. Mittelteil mit stehender Madonna und den Heiligen Jakobus und Oswald. Im Badischen Landesmuseum Karlsruhe. Foto Museum

25 Gulden. Nach einem Jahr nochmals die gleiche Aussteuer, dazu ein Bett mit doppeltem Auszug.

Was in all den kriegerischen Auseinandersetzungen von den Gebäulichkeiten noch stehen blieb, das vernichtet ein neuer Brand im Jahr 1663, bei dem nur das Kirchenschiff stehen blieb. Ein Verdingrodel des gleichen Jahres bestimmt die Ausmasse des Neubaus: ein relativ kleiner quadratischer Bau von 30 m Seitenlänge mit 19 Zellen, ebenfalls 3,6 m in Breite und Länge. Die Konventstube misst 12 auf 6,3 m, der Kreuzgang hat immerhin die schöne Breite von 2,7 m. Die Arbeit wird allzubald zunichte gemacht. Denn 1711



Gotischer Marienaltar von 1507. Linker Flügel mit zwei Paar männlichen Heiligen. Tafelbilder im Augustinermuseum Freiburg i. Br.
Foto: Bildverlag Herder, Freiburg i. Br.

wütet das Feuer nochmals und legt buchstäblich alles in Asche: Kirche, Kloster, Propstei und Scheunen. Der Schaden ist gross: 60 000 Gulden, und die Aufräumarbeiten mühselig und schwer. Wohin sollen die Schwestern? Vier bleiben in Berau, die andern kommen in befreundete Klöster: Klingnau, Wislikofen und Fahr bieten Gastfreundschaft. Im Fahr logieren die Frau Priorin und Sr. M. Viktoria. Diese beiden Berauer Frauen waren übrigens schon längst mit dem Fahr befreundet, waren sie doch im Jahr 1701 auf ihrem Ritt zu und von dem Pfäferser Bad in der Taminaschlucht im St. Galler Oberland jeweils über Einsiedeln im Fahr abgestiegen. – Abt Augustin betreibt einen schnellen Wiederaufbau, so dass der Rohbau schon im Herbst, nach wenigen Monaten, – der Brand war am 14. Juli ausgebrochen – fertig erstellt ist. Auf Ersuchen St. Blasians entwirft der Einsiedler Architekt und Bruder Caspar Mosbrugger die Pläne. Nach der Klostersgeschichte von



Gotischer Marienaltar von 1507. Rechter Flügel mit zwei Paar weiblichen Heiligen. Tafelbilder im Augustinermuseum Freiburg i. Br.
Foto: Bildverlag Herder, Freiburg i. Br.

St. Blasien wird er nach Berau beordert, «umb das Gemäuer zu prüffen, den vorhabenden neuen bau in Grund zu legen, auch verschiedenes anderes zu mehreren Bequemlichkeit zu entwerffen». (li. orig. 105)

Wie ein Trauerlied lesen sich die Verse des Abtes Augustin Fink (1695–1720). So lautet seine Klage: «Tristiora tulit annus 1711 Parthenoni Beroviani, quo 15. Julii in foeno stabuli exortus ignis monasterium, ecclesiam, ac demum Praeposituram absumpsit. Flammis ereptae moniales ad alia puellarum Coenobia dimissae fuerunt, usquedum novum eisdem Monasterium surgeret, cui eodem adhuc anno manum admovit Augustinus Praesul, non tamen successione quam ipso opere eiusdem restaurator munificus. Berovii . . . sedulo opificum manu exurgente Claustro sub cura P. Nicolai Sichter Praepositi, mense Septembri anno 1713 primo convenere sanctimoniales». («Noch Traurigeres brachte das Jahr 1711 dem Heiligtum von Berau,

als am 15. Juli ein im Heustock des Stalles ausgebrochenes Feuer das Kloster, die Kirche und zuletzt die Propstei vernichtete. Die vor dem Feuer geretteten Klosterfrauen wurden in andere Konvente geschickt, bis für sie ein neues Kloster erstand, für das sich noch im gleichen Jahr Abt Augustinus als hochherziger Bauherr und Erneuerer tatkräftig einsetzte. Durch vollen Einsatz der Arbeiter und unter der Aufsicht des Propstes P. Nikolaus Sichler wuchs der Bau rasch, und im September 1713 kamen die Klosterfrauen wieder zusammen»). Ein grosses Aufgebot an Holzfällern und Fronarbeitern ermöglichte den schnellen Aufbau, mussten ja nach alten Satzungen in gewöhnlichen Zeiten wöchentlich 22 Lehen je einen Tag Frondienst leisten. – In Berau selbst wird jetzt eigens eine Ziegelei errichtet, ebenso ein Kalkofen zum Brennen gebaut. – 1712 wird wieder im Kirchenschiff die erste heilige Messe gelesen, doch kehren die Frauen erst auf den September ins Heim zurück, finden aber noch eine kahle und leere Kirche vor.

Die Hilfe ist allgemein und weltweit. Auch die Schweizer Klöster helfen tatkräftig zum Wiederaufbau mit. 1715 wird der neue Hochaltar aufgerichtet mit den Statuen der Heiligen Nikolaus, Blasius, Benedikt und Scholastika. Die Altarbilder schuf der berühmte Maler Stauder aus Tiengen. So setzen sich auch die Schweizer Klöster Wettingen, St. Gallen, Einsiedeln u. a., zusammen mit hochgestellten Persönlichkeiten, in Berau ein Denkmal der mitbrüderlichen Verbundenheit. Zum äusseren Aufbau kommt die innere Wiedergeburt: die Klausur, die zwar schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts bestanden, doch schon im 15. Jahrhundert gelockert worden war, wurde wieder eingeführt und verschärft. Und jetzt wird sie als beglückend empfunden und treu eingehalten. – Weitere Zeugnisse eines erneuerten religiösen Lebens und Empfindens sind die 1736 eingeführte Bruderschaft vom heiligen Herzen Jesu und Marias, wozu die Offenbarungen der Klosterfrau M. E. Dorer angeregt hatten, und die 1771 von Abt Martin II. (1764–93) eingeführte Ewige Anbetung des heiligsten Altarsakramentes.

Sturmzeichen

Wie ein Fanal der kommenden Ereignisse wütet am 11./12. September 1791 ein durch Brandstiftung entfachtetes Feuer, das über sechs Tage hindurch weitermottet und grosse Vorräte vernichtet: unter anderem 3000 Fruchtgarben, 40 Wagen Heu, 50 Zentner Hafer und alle landwirtschaftlichen Fahrnisse, Kutschen usw. Dazu eine bedrohliche politische Lage, die alle Klöster in begreifliche Unruhe versetzt.

Die ersten «Blutspuren» der französischen Revolution bekommt Berau im Jahr 1796 zu spüren. Die Lage macht es ratsam, alle Kostbarkeiten in Sicher-

heit zu bringen. So werden Archiv und Wertsachen nach Klingnau geflüchtet, Betten und Kleider nach Wislikofen verfrachtet, wohin auch die Frauen fliehen. Zum Glück können sie nach vier Wochen wieder ins Kloster heimkehren, da diesmal Berau vor den Revolutionstruppen verschont blieb. – Doch vier Jahre später, am 30. April 1800, marschieren 6000 Franzosen plündernd durch Berau und verursachen einen Schaden von 17 000 Gulden.

Noch bedrohlicher und unausweichlich sind die Folgen der sich anbahnenden Säkularisation. Im Frieden von Lunéville wird der ganze Klosterbesitz St. Blasien und damit auch von Berau dem Malteserorden als Entschädigung für die linksrheinisch verlorenen Gebiete zugeteilt, zusammen mit der Grafschaft Bonndorf.

Macht und Unrecht

Langsam wie eine Walze fahren die Ereignisse über das bislang behütete Frauenkloster Berau, um es endgültig niederzuwalzen. Brände und Plünderungen kann man überstehen und eine niedergedrückte Pflanze kann sich wieder erheben. Doch der Gewalt und dem Unrecht der Säkularisation und Aufhebung war das Kloster nicht gewachsen. Lange Zeit schien es, als ob bei allem Verlust der Güter wenigstens das klösterliche Leben in eine bessere Zeit hinübergerettet werden könnte. 1803 wird Berau provisorisch vom neuen Landesherrn in Besitz genommen. Doch schien der Bestand des Klosters selbst noch gesichert, so sehr, dass man an eine gründliche Renovation der Klostergebäude heranging.

Die letzte monastisch liturgische Handlung, ein würdiger und für die politischen Machthaber beschämender Abschluss, vollzieht sich am 6. Oktober 1805 in der feierlichen Goldenen Profess der Meisterin Maria Bernarda und der Einkleidung der Novizin M. Gertrud Bachmann. 1806 nimmt ein württembergischer Kommissär Besitz vom Kloster. Die Klosterfrauen bleiben über ihr weiteres Schicksal im ungewissen. – Der Abt von St. Blasien weilte vom 19.–23. August 1807 in Berau und versucht die Propstei als vorläufigen Sitz zu retten. Doch wird ihm die Übertragung verweigert. Die Mönche von St. Blasien ziehen ins Stift Spital am Pyhrn und 1809 nach St. Paul in Kärnten.

Die formelle Aufhebung des Klosters erfolgt am 11. April 1817, nach einem siebenhundertjährigen gedeihlichen Wirken in einer durch das Kloster geprägten einsamen Landschaft. Die Klosterfrauen dürfen, so wird ihnen versichert, auf Lebenszeit bleiben, die Novizin hingegen muss, unfreiwillig, Abschied nehmen und ausziehen. Das Kloster zählte 20 Chorfrauen und sechs Laienschwestern, alle sind willens und wünschen, ihr Klosterleben nun ungeschoren und treu weiterführen zu können.

Der Besitz wird geschätzt und eingezogen und ein Vermögen von 315 559 Gulden registriert: 152 Liegenschaften, 84 Einkünfte, 61 Aktivkapitalien, 9000 Gulden Naturalvorräte und 9000 Gulden Bargeld. Dazu ein zweistöckiges Klostergebäude mit gewölbtem ersten Stock, Kirche mit Turm und vier Glocken usw. Der Verkauf bedeutet eher eine unverzeihliche Verschleuderung unersetzlicher Kulturwerte.

Den Klosterfrauen wurden immerhin die meisten Klosterräume überlassen und ihnen soviel Wiesen und Felder zugewiesen, dass sie die Landwirtschaft wenigstens im kleinen fortsetzen und so einen bescheidenen Lebensunterhalt wahren und sich sichern konnten. Dazu wurde ihnen eine jährliche Pension, wurden Naturalien und Holz im Wert von 230 Gulden zugesichert. Nur wird keine Novizenaufnahme mehr erlaubt. Alles scheint seinen guten Weg zu gehen. Doch die Schlinge bleibt um den Hals gelegt und wird allmählich zugezogen.



Noch bestehende Häuserfolge. Zusammenhängend ehemals eine Klosterfront bildend.
Foto Konrad Sutter

1834 verfügt der Grossherzog Leopold die Auflösung der klösterlichen Gemeinschaft, ihre endgültige Abfindung und Pension. Die ordenswilligen Schwestern, es sind noch deren neun, verteilen sich auf mehrere Konvente. Am 15. September des gleichen Jahres verlassen die letzten Frauen ihr geliebtes Berau.

Schmählich, wie überall in dieser Lage, vollzieht sich die Versteigerung der «Schätze» und Güter. Die Klosterkirche wird auf Abbruch verkauft. Ein Grossbrand legt das ehemalige Kloster in Asche und bedeckt mit dem Totentuch seiner Asche barmherzig die Stätte ehemaligen Gebetes und das Opfer einer unbarmherzigen und kurzsichtigen Politik. So endet 1846 Glanz und Glorie Beraus.

Nachtrag: die Propstei

An die siebenhundertjährige Geschichte Beraus erinnert ein Kreuz am Ort des ehemaligen Klosters und das noch bestehende Propsteigebäude, das ausen in neuester Zeit renoviert wurde, im Innern aber trotz seinen Gängen und Gewölben sich ziemlich verwahrlost präsentiert. Es ist ein stattliches dreistöckiges Gebäude: Wohnung und Amtssitz des Propstes, Wohnung des Priors und Absteigequartier des Abtes von St. Blasien mit endlosen Diensträumen. Es wurde nach dem Brand von 1711 neu und mächtig aufgebaut.

Nähere Auskunft gibt das Eingangsportal mit seinem Doppelwappen: neben dem Wappen von Berau mit den drei Bärenköpfen jenes der freiburgischen Familie Schächtelin. P. Franz Schächtelin, geboren 1680, war zur Zeit



Propstei von Berau

Foto Konrad Sutter

des Brandes Propst von Berau und leitete energisch den Wiederaufbau unter Abt Augustin und wurde als Franz II. selber Abt von St. Blasien, 1727–47.

P. Thaddäus Zingg, OSB
Spiritual des Benediktinerinnenklosters
Fahr

Schriftquellen

- Matt, Hans – Willmatt. Berau im südlichen Schwarzwald. Führer durch Ort und Geschichte. Bürgermeisteramt Berau 1969.
- Göpfert, Dieter. Orden und Klöster im Schwarzwald und am Bodensee. Verlag Rombach. Freiburg 1978.
- Kraus-Durm-Wagner. Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden. Band III: Waldshut. Freiburg i.Br. 1892. Akadem. Verlagshandlung.
- P. Ignatius Lumpp. Historische Beschreibung des Ursprungs der Propstei und Frauenklosters Berau. 1754. Manuskript St. Paul in Kärnten.
- Matt, Hans – Willmatt. Die Chronik des Kreises Waldshut. Vocke-Verlag Waldshut 1957.
- Maurer, Helmut. Das Land zwischen Schwarzwald und Randen im frühen und hohen Mittelalter. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte. Bd. XVI. Eberhard Albert Verlag. Freiburg i.Br. 1965.
- Mayer, W. H. Heimatbuch für den Amtsbezirk Waldshut. Verlag R. Philipp. Waldshut 1926.
- Merz, Walter. Repetitorium des Aargauischen Staatsarchivs. Sauerländer. Aarau 1935.
- Ott Hugo. Studien zur Geschichte des Klosters St. Blasien im hohen und späten Mittelalter. Kohlhammer. Stuttgart 1963.
- Schmieder, Ludwig. Das Benediktinerkloster St. Blasien. Filser. Augsburg 1929.